

Dieser Forschungsbericht kann hier aus Gründen der zugesicherten nichtöffentlichen Arbeit mit den ermittelten Daten nur mit seinen allgemeinen Kapiteln vorgestellt werden.



Forschungsbericht zu einer Sondierungsuntersuchung

**„Gesundwerden und Gesundbleiben in Haft“
Ein empirischer Problemaufriss für die Justizvollzugsanstalt mit
Krankenhaus in der Leinenstraße in Leipzig“**

AutorInnen:

Prof. Dr. phil. habil. Gundula Barsch

Studierende des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit der Hochschule Merseburg:

Patrice Anders

Stefan Bartos

Hannes Böhme

Melanie Koch

Johanna Laue

Tom Oelschlägel

Sebastian Rode

Sebastian Weist

Stephan Winter

Julia Wuttke

Mitwirkung von Frau (BA) Birgit Müller, Alternative 1, Leipzig

Merseburg, Januar 2016

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Ziele der Untersuchung.....	3
Methode	4
Datenerhebung.....	5

Einleitung

Gesundwerden und Gesundbleiben in Haft sind wichtige Themen. Das Leben in der Justizvollzugsanstalt (im Weiteren JVA) hat viele Besonderheiten, aus denen sich auch viele Risiken ergeben können, nicht genügend auf seine Gesundheit zu achten und krank zu werden.

Leider gibt es zu diesen Zusammenhängen bisher nur wenig verlässliche Informationen. Deshalb haben sich unter Leitung von Prof. Dr. Barsch Studentinnen und Studenten eines Schwerpunktseminars des Fachbereichs Soziale Arbeit, Medien und Kultur der Hochschule Merseburg dafür engagiert, über eine sozialwissenschaftliche Studie Einblicke in das Leben in Gefangenschaft zu erhalten und die Erfahrungen der Insassen mit verschiedenen gesundheitlichen Fragestellungen in der JVA zu ermitteln.

Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen Themen schaffen wichtige Grundlagen dafür, dass die durch die Landes-Justizbehörden getragenen Aufwendungen für gesundheitsbezogene Leistungen zielgenau eingesetzt werden, so dass damit vorliegende Problemlagen auch tatsächlich angesprochen werden.

Es gilt, das hohe Maß an Autonomie bei der Gestaltung gesundheitsfördernder Maßnahmen, das die föderalen Struktur grundsätzlich einräumen, so zu nutzen, dass hilfreiche gesundheitsförderliche Angebote für die Insassen nicht nur verfügbar werden, sondern von diesen auch angenommen werden können. Dies betrifft z. B. den Einsatz von Ressourcen bzgl. einer Testung auf Infektionskrankheiten bei Haftbeginn, die Entwicklung passfähiger Formen von Information, Beratung und Behandlung und das Verfügbarwerden von Angeboten bei besonderen gesundheitliche Gefährdungen. Dazu gehören zweifellos auch Behandlungsformen bei Abhängigkeitserkrankungen, Substitutionsbehandlungen, Tauschprogramme für Kanülen, Spritzen und Spritzbestecken sowie Hepatitis-B-Impfungen und der Zugang zu Kondomen.

Ziele der Untersuchung

Diese Untersuchung muss als eine Voruntersuchung gelten, die sich in vielen Bezügen vorsichtig an zentrale methodische und inhaltliche Fragestellungen heranarbeitet.

Zu den methodischen Fragen gehören:

- Wie hoch die Bereitschaft unter Insassen einer JVA, sich an sozialwissenschaftlichen empirischen Forschungen zu beteiligen?
- Welche Rolle spielen Bedienstete einer JVA für das Zustandekommen einer Befragungssituation?
- Wie belastbar sind Insassen in Bezug auf Form und Länge einer standardisierten Befragung?
- Lassen sich in einer JVA Befragungssettings schaffen, die den Teilnehmenden tatsächlich und nachvollziehbar Anonymität und Privatheit sichern?

- Wie werden die verschiedenen Erhebungsinstrumente von der Mehrheit der befragten Insassen verstanden?
- Können diese auch ohne Hilfe die konzipierten Fragebatterien bearbeiten?
- Wie sehen die Möglichkeiten und Grenzen aus, um von Insassen sachgerechte Aussagen zu so privaten und tabubesetzten Themen wie Gewalt untereinander und illegalisierter Drogenkonsum zu erhalten.

Zu den inhaltlichen Fragestellungen gehören:

- Wie beurteilen die befragten Insassen die psycho-soziale Situation in der JVA und wie differieren die Einschätzungen unter den Gruppen von Insassen?
- Wie sieht das Dunkelfeld zu Gewalt in der JVA aus und welche Gruppen von Insassen sind besonders durch gewalttätige Übergriffe gefährdet?
- Wie schätzen die Insassen selbst ihren aktuellen Gesundheitszustand ein und welche Gruppen von Insassen signalisieren deutliche Einbußen ihrer Gesundheit?
- Welchen Einblick haben Insassen in Bezug auf die Testungen und den Status von Infektionskrankheiten wie Hepatitiden und HIV?
- Welche Erfahrungen mit Drogenkonsum haben die Insassen vor ihrer Inhaftierung gesammelt? Wie häufig waren drogenkonsumierende Insassen bereits vor ihrer Inhaftierung wegen ihres Drogenkonsums?
- Wie sieht das Dunkelfeld zum Konsum illegalisierter Drogen innerhalb der JVA aus?
- Welche Formen von Risikoverhalten in Zusammenhang mit dem Drogenkonsum existieren unter den Insassen und welche Managementstrategien zu Infektionsrisiken werden durch die Insassen verfolgt?
- Wie sieht der tatsächliche Zugang zu Formen der Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von Drogenproblemen in der JVA aus? Welche Angebote sehen die Insassen für sich als wichtig und hilfreich?

Methode

Die Sondierungsstudie stützt sich ausschließlich auf quantitative Forschungsmethoden. Die ursprüngliche Idee, die quantitative Untersuchung in einem zweiten Arbeitsschritt durch qualitative Untersuchungsmethoden in Form von Interviews zu ergänzen, ließ sich leider aus Zeit- und organisatorischen Gründen nicht umsetzen.

Der genutzte Fragebogen (vgl. Anlage 1) lehnte sich an einen, von einer internationalen Expertengruppe des European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction (EMCDDA) erarbeiteten und in mehreren Ländern bereits eingesetzten Fragebogen an (vgl. Montanari et al. 2013), der auf die Besonderheiten der zu untersuchenden Haftanstalt zugeschnitten wurde. Dieser wurde ergänzt durch Fragebatterien einer Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstitutes Niedersachsens zum Thema Gewalt im Strafvollzug (vgl. Baier, Bergmann 2013). Schließlich wurden auch einige Fragen zu den Themen „Unsafe use und zu Risikominimierungsstrategien der

Haftinsassen in Zusammenhang mit Hepatitiden und HIV aus der DRUCK-Studie des Robert-Koch-Instituts aufgenommen (vgl. Zimmermann 2015)

Datenerhebung

Angestrebt wurde eine Vollerhebung der JVA, in der zum Untersuchungszeitraum (November und Dezember 2015) ca. 500 Insassen inhaftiert waren. Die Erhebung erfolgte stationsweise und wurde jeweils 3-4 Tage zuvor durch Aushang angekündigt. Erbeten wurde eine Mitwirkung an einer Studie zu den Themen Gesundbleiben und Gesundwerden in der JVA. Dass es dabei auch um illegalisierten Drogenkonsum und Gewalt geht, wurde in der Ankündigung nicht besonders hervorgehoben. Sowohl die Mitwirkung als auch die Nichtteilnahme der Insassen an der Befragung wurden weder honoriert noch sanktioniert.

Die Erhebung selbst wurde durch Studierende in Zusammenarbeit mit externen DrogenberaterInnen in einer Klausursituation durchgeführt. Dazu wurden die Gruppenräume der einzelnen Stationen genutzt. Durch regelmäßige Zwei- und Dreifachbelegungen der Hafträume erschien es nicht möglich, den Insassen den Fragebogen in den Haftraum aushändigen und auf eine ungestörte und selbstständige Bearbeitung durch den Einzelnen vertrauen zu können. Nur im Krankenhaus der JVA gingen die Untersuchungsleiter an die einzelnen Betten, warben um Mitwirkung und assistierten, wenn beim selbstständigen Ausfüllen des Fragebogens Fragen aufkamen. Diese Herangehensweise sicherte eine größere Mitwirkungsbereitschaft.

Am Tag der Befragung auf den jeweiligen Stationen gingen die Untersuchungsleiter während des Aufschlusses auf die Insassen zu und warben für eine Mitwirkung. Die Bereitschaft zur Teilnahme an der Befragung war sehr ambivalent: Während eine kleine Gruppe der Insassen die Auseinandersetzung mit dem Fragebogen als eine willkommene Abwechslung zu ihrem Haftalltag positiv wertete, war ein übergroßer Teil der Insassen nicht bereit, sich auf diese Befragung einzulassen. Ausgehend von einer Gesamtheit von ca. 500 Insassen konnte mit 67 vollständig bearbeiteten Fragebogen nur eine Ausschöpfungsquote von 13,4 % erreicht werden.

Die Frage nach der Bereitschaft unter Insassen einer JVA, sich an sozialwissenschaftlichen empirischen Forschungen zu beteiligen, muss leider vor dem Hintergrund der Erfahrungen dieser Sondierungsstudie als gering eingeschätzt werden. Ein Versuch, in einer der untersuchten Stationen durch kleine Belohnungen (z. B. eine kleine Schokolade, eine Zigarette) die Teilnahmemotivation der Insassen zu erhöhen, hatte durchaus positive Effekte. Insofern muss festgehalten werden, dass das Interesse der Insassen, über ihrer Situation in Haft über eine schriftliche Befragung zu berichten, nicht sehr ausgeprägt ist, weshalb zumindest eine positive Reaktion auf eine Mitwirkung durch kleine Mitbringsel offensichtlich legitime und von den Teilnehmer honorierte Methoden sind, mit denen sich die Mitwirkung an entsprechenden Untersuchungen begünstigen lässt.

Auch unter denjenigen, die sich schließlich für eine Mitwirkung gewinnen ließen, waren nur wenige an dem Thema ausgesprochen interessiert und auch nicht bereit, auf die Fragen tatsächlich offen zu antworten: Immerhin wurden vier Fragebogen in dieser Klausursituation an keiner Stelle ausgefüllt. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich die Insassen nach Durchsicht des Fragebogens entschlossen, eine Mitarbeit nur vorzutäuschen. Hervorzuheben ist zudem, dass insbesondere Fragen zur Person (Alter, Schulabschluss, Beruf, Vollzugsart, Hauptdelikt, Länger der Strafe, wie oft in Haft) wurden von mehr als 10 % der Befragten nicht beantwortet wurden. Auch gravierende Widersprüche in der Beantwortung der Fragekomplexe, auf die im Einzelnen noch eingegangen wird, deuten darauf, dass es mit dieser Befragungssituation nicht gelungen ist, das Vertrauen der Insassen in die Untersuchungsleiter und in die zugesicherte Anonymität und Vertraulichkeit zu gewinnen.